

Gott erfahren – wie geht das?

Von Eva-Maria Faber

Zu: Martien Jilesen: Gott erfahren – wie geht das? Psychologie und Praxis der Gottesbegegnung. Freiburg i.Br.: Herder, 2003. 192 S. / sFr. 29.60; Euro 16.90 (D); 17.40 (A) / ISBN 3-451-28094-9.

Ein Schnellkurs in Sachen Gotteserfahrung? Der etwas reisserische Titel des Buches von Martien Jilesen könnte dies vermuten lassen. Es enthält jedoch keineswegs eine billige Verführung zur Illusion, Gotteserfahrung lasse sich mit einigen Tricks kinderleicht herstellen. Und doch ist der Titel des Buches nicht irreführend, was mich auch verleitet hat, ihn als Überschrift zu dieser Rezension zu nehmen. Denn Martien Jilesen will in der Tat Menschen verlocken, sich auf den Weg der Gotteserfahrung zu machen, und ich meine, es gelingt ihm. Es gelingt ihm auf hohem Niveau, das sei gleich dazu gesagt, und eben nicht in einer „Schnellanleitung mit 10 Schritten“.

Es gibt die Versuchung zu einem Entweder – Oder: Entweder ich bin ein mystischer Mensch und habe besondere, erhabene Gotteserfahrungen. Oder ich habe keine mystischen Gotteserfahrungen und bin eben kein mystischer Mensch. Die Grundthese des Buches von Jilesen weist in eine andere Richtung. Es ist die These, „dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen den intensiven Gotteserfahrungen und den religiösen Alltagserlebnissen gibt“ (149). Gerade deswegen bedarf es einer eigenen Aufmerksamkeit für die kleinen Gotteserfahrungen, die sich nicht unübergebar aufdrängen. Sie müssen bewusst angenommen, anerkannt, gedeutet werden, um ihre Kraft zu entfalten.

„Ein wichtiger Unterschied zwischen den grossen und den kleinen Gotteserfahrungen besteht darin, dass die grossen Erfahrungen plötzlich, unerwartet, intensiv, unübersehbar, überwältigend, spektakulär sind, so dass sie nicht überhört, übergangen, vergessen werden können. Es ist gleichsam ein bewusster Akt, eine Willensanstrengung notwendig, um ihre Bedeutung zu bagatellisieren oder zu leugnen. Bei den kleinen Gotteserfahrungen ist es eher umgekehrt: Es ist ein bewusster Akt, eine Willensanstrengung notwendig, um ihre Bedeutung anzuerkennen. Von daher ist es verständlich, dass es eine bewusste Übung verlangt, um diese alltäglichen Erfahrungen wahrzunehmen und Konsequenzen für die Lebensrichtung daraus zu ziehen“ (145).

Theologie und Seelsorge

Internetzeitschrift der Theologischen Hochschule Chur
www.thchur.ch



23. September 2003

Im Klartext: Gotteserfahrungen fallen – so sehr sie Gnade sind – nicht in den Schoss, oder besser: sie bleiben nicht im Schoss, wenn sie nicht willentlich übernommen werden. Gefragt ist eine eigene Sorgfalt im Umgang mit den kleinen Gottesbegegnungen, gefragt ist Aufmerksamkeit dafür, eine gepflegte Kultur der Wahrnehmung der Gegenwart Gottes im Leben. Eigentlich müssten wir aus anderen Zusammenhängen wissen, dass es einer Beziehungskultur bedarf ...

Die Mühe dazu wird nach Jilesen belohnt. Denn wenn ein Unterschied zwischen den intensiven Gotteserfahrungen und den religiösen Alltagserlebnissen darin besteht, „dass die ersteren in all ihren Aspekten (kognitiv, emotional, motivational) viel intensiver und nachhaltiger sind als die Alltagserfahrungen“, dann relativiert die kultivierte Aufmerksamkeit für letztere diesen Unterschied. „Wenn aber die Alltagserlebnisse ganz ‚ausgekostet‘, das heisst bis auf ihren Grund zugelassen und erlebt werden, dann bekommen sie die gleiche oder fast die gleiche ‚umwandelnde‘ Kraft wie die intensiven Gotteserfahrungen“ (149).

Das Anliegen des Buches von Jilesen ist es, diesen Gotteserfahrungen im Alltag nachzugehen und die Offenheit dafür zu fördern. So sind im letzten Kapitel des Buches auch ganz konkrete Übungen vorgeschlagen, welche helfen sollen, frühere Gotteserfahrungen als solche zu identifizieren und für Gotteserfahrungen im gegenwärtigen Leben empfänglich zu werden.